

• Von A. ROTMISTROWSKI

Seite 1

• Von Ernst KONTSCHAK

Seite 3

• Von Edmund GÜNTHER, Nikolaus REICHERT, Woldemar HERDT, Woldemar EKKERT und Eugen WILLIG

Seite 3

EINE NOVELLE

• Von Rudolf JACQUEMIEN

Seite 4

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 24. August 1968

3. Jahrgang Nr. 167 (684)

Preis
2 Kopeken

Kasachstans große Ernte

In allen wichtigsten Getreideerzeugnis Kasachstans wird die Ernte eingebracht. Heute traf die Nachricht über die massenhafte Ernte und den Getreideverkauf aus dem Gebiet Nordkasachstans ein. Jetzt ist diese wichtigste Wirtschaftskampagne in allen sechzehn Gebieten unserer Republik im Gange, wo die Sommer- und Wintergetreidekulturen 22 Millionen Hektar einnehmen. Zwei Drittel davon befinden sich in den fünf Nordgebieten Kasachstans.

Wie steht es mit der Ernteernte, Aufbereitung, Abfuhr und Annahme des Kornes dort, wo der Erfolg der Republik in der Durchführung dieser Arbeit entschieden wird? In dem schon erwähnten Gebiet Nordkasachstans sind jetzt auf den Feldern etwa 5000 Erntemaschinen im Einsatz, die gut zur Überwindung von Schwierigkeiten vorbereitet sind, welche es bei ungünstigem Herbstwetter geben kann. Die Kombines sind mit Vorrichtungen zur Mahd und Aufnahme von niedrigem und gelegentlich Getreide eingegerichtet. Die Ernte ist für die Landwirte erfreulich, denn die Hektarerträge sind groß. Im Sowchos „Mirojubowski“ hat man von den ersten 100 Hektar Weizen, die vom Kombiführer Alexander Schek gefoschsen wurden, 30 Zentner je Hektar geerntet.

Die Annahmestellen von Nordkasachstans haben Getreide angenommen, das von den ersten Autokolonnen zugestellt wurde. Die Wirtschaften des Gebiets Kustana, das sichtlich gelegen ist, transportieren bereits auf Tausenden Maschinen Getreide in die Staatsspeicher der Heimat. In diesem großen Getreideernte der Republik sollen jetzt über 20 000 Kombines durch die Felder. Eine reiche Ernte in vielen Kustanaer Wirtschaften gab diesen die Möglichkeit, ihre Verpflichtungen und Berechnungen zur Erfüllung des Fünfjahresplans zu überprüfen. Im Sowchos „Lentinski“ wollen ihn die Spezialisten und Mechanisatoren in drei Jahren meistern. Hier macht der Kombiführer Wilhelm Koch mit einem Brod-Hektar jährlich circa 100 Hektar Weizen. Die ersten Durchschnittsergebnisse sind 18–20 Zentner Korn je Hektar. Jetzt schließen die Kustanaer Landwirte die Ernteeingänge auf der ersten Million Hektar Halmfriede ab. Im ganzen steht ihnen bevor, fast 4,5 Millionen Hektar zu räumen. In dieser Riesenernte sind sie nicht allein — zu Hilfe kommen Tausende qualifizierte Mechanisatoren aus der Russischen Föderation, Ukraine, an der Ernteeingänge beteiligen sich auch die Studenten und Schüler Kasachstans und anderer Republiken.

Von den ersten Tagen der massenhaften Ernteeingänge an hat sich unter den Mechanisatoren des Gebiets Kokschtaw der Wettbewerb unter der Devise: „Bei der Ernte sind eine Stunde Verzögerung, nicht ein Kilo verloreres Getreide“ entfaltet. Als Initiator dieses Beginnens trat der Held der Sozialistischen Arbeit Iwan Sibirjak aus dem Sowchos „Tschistopolki“ auf. Zusammen mit seinem Kameraden Heinrich Klein und

Mursagal Muchamedhanow verpflichtete er sich, beim Schwadennormen und -auslesen drei Normen zu meistern, keine Getreideverluste zuzulassen. Das Kollektiv des „Tschistopolki“ ist dabei, in zwei Wochen alles Getreide zu mähen und in ebensolcher Zeit es aufzulösen und zu dreschen.

„Dieses Vorhaben ist reell, und zwar nicht nur für diesen Sowchos“, bemerkte der Leiter der Gebietsverwaltung Landwirtschaft Wladimir Nasarow. „Die Kokschtawer Wirtschaften verfügen über mehr als 17 000 Kombines und Schwadmäher und 2 000 Lastkraftwagen. Die technische Ausstattung und die Versorgung mit Kernen ermöglichen es, mit der Ernteeingänge und Getreidebeschaffung in den besten Fristen fertig zu werden. Die Erntemaschinen sind dazu vorbereitet, um im Gruppenersatz Tag und Nacht zu arbeiten.“

Ein gutes Tempo haben von allem Anfang die Zelnogradar Kombiführer, Schöffe, die Arbeiter der Fein- und Getreideannahmestellen angeschlagen. Auch hier wird breit die Hermetisierung der Kombines und Kraitwagen angewandt, die es ermöglichen, den Getreideverlusten im Feld und auf dem Weg vorzubeugen. Die Landwirte des Pawlodar-Ityschewskaja waren die ersten in den Nordgebieten der Republik, die mit der Ernteeingänge begannen. Hier nahen sich viele Wirtschaften schon dem Ernteeingänge. Die Ernteeingänge und die Getreidetransportierungen verlaufen im Gebiet unter komplizierten Verhältnissen — der Regen hindert die Kombiführer und Schöffe.

Jetzt wird in der Republik die siebte Million Hektar eingebracht, was bedeutend mehr ist, als zu dieser Zeit vor einem Jahr. Der Staat erhält von dem Kasachstaner Sowchosern und Kolchosen die dritte Million Tonnen Getreide der neuen Ernte. Jedoch den größten Getreideernte, der im Planauftrag des Staates für die Republik und in noch größerem Ausmaß in den Verpflichtungen vorgesehen ist, sind noch geerntet, gereinigt und getrocknet, auf Räder gebracht, zu den Annahmestellen transportiert werden. Hauptmaschinen machen dies alles die Mechanisatoren der nördlichen Neuländgebiete.

Auch der Beitrag der südlichen, südöstlichen und westlichen Gebiete ist für den großen Getreideernte Kasachstans nicht gering. Die Tschimkentler und Schambaurer Landwirte haben in Ehren ihre erhöhten Verpflichtungen erfüllt. Höher, als vorgemerkt wurde, ist die Ernte auf den Feldern der Gebiete Uralak und Aktjubinsk. Noch niemals ist von hier in die Kornkammern der Heimat solch ein mächtiger Getreideernte geflossen, wie in diesem Jahr.

Ernteeingänge sorgen hindern die Landwirte der Republik nicht daran, um die zukünftige Ernte Sorgen zu tragen. Herbststurz und Winterauslass, Saatgutdüngung und Reinigung der Sommerkulturen werden in immer breiterem Ausmaß durchgeführt.

A. ROTMISTROWSKI

Schöpfer von Wärme und Licht

Die sowjetischen Bergleute haben in diesem Jahr ihren Feiertag unter den Bedingungen eines neuen politischen und Arbeitsschwungs, der durch den heran nahenden 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 50. Jahrestag Sowjetkasachstans hervorgerufen wurde. Für den allgemeinen Erfolg leistet auch die Kohlenindustrie Kasachstans, die sich in den Jahren der Sowjetmacht unerkennbar verändert hat, einen gewichtigen Beitrag. In den Gruben und Tagebauen sind alle arbeitsaufwendigen Operationen mechanisiert und automatisiert. 105 Abaubetriebe sind mit Schmalzrömkombines ausgerüstet. Das Niveau des mechanisierten Verladens der Kohle in den Gruben des Beckens hat 85,4 Prozent erreicht.

Die höchste Produktivität in der Republik erzielte das Kollektiv des 8. Abschnitts der Karagander Grube Nr. 33–34, die von A. Kahn geleitet wird. Die Arbeitsproduktivität eines Arbeiters im Streb beträgt 536,6 Tonne und die Selbstkosten einer Tonne Brennstoff — 1,05 Rubel.

In 2,5 Jahren des Planjahres

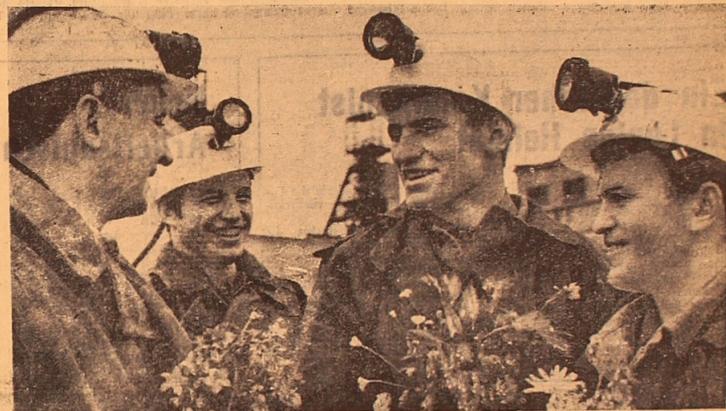
haben die Bergleute Kasachstans 2,5 Millionen Tonnen hochwertiger Kohle über den Plan geliefert. Die Arbeitsproduktivität ist in dieser Zeit um 15 Prozent angewachsen. Gegenwärtig wird in den Gruben und Tagebauen täglich 13 500 Tonnen Kohle mehr gewonnen als vor einem Jahr.

Ein breites Ausmaß hat die Bewegung für die kommunistische Arbeit bekommen. An dieser Bewegung nehmen 1 330 Brigaden teil. Der Fünfjahresplan sieht vor, die jährliche Kohlerzeugung in Kasachstans auf 64,5 Millionen Tonnen zu bringen. Die Gewinnung von Verkokungskohle und die Verarbeitung der Kohle in Aufbereitungsanlagen soll sich um mehr als das Doppelte vergrößern.

Von den Bergleuten Kasachstans stehen große Aufgaben. Ihre Erfüllung verlangt volle Ausnutzung aller inneren Reserven der Produktion, Festigung der Arbeitsdisziplin. Es besetzt kein Zweifel, daß die Aufgabe des Fünfjahresplans vorfristig erfüllt werden.

N. WASKIN,
stellvertretender Leiter der Verwaltung der Kohlenindustrie der Kasachischen SSR

MORGEN—TAG DES BERGMANNNS



KOMI ASSR: Aus dem Petschora-Kohlenbecken wurde 1941 der erste Kohlenzug abtransportiert. Seit jener Zeit wächst die Kohlerzeugung von Tag zu Tag. Die Grube Nr. 27 des Trusts „Workutaugol“ ist eine der besten im ganzen Kohlenbecken. Die Brigade von Juri Orjuk ist weit über die

Grenzen des Beckens hinaus bekannt. Sie gewinnt täglich 1 000–1 100 Tonnen Kohle. UNSER BILD: Die Bergleute der Grube Nr. 27 (von links) Alexander Kostjanow, Wladimir Tschuchelbow, der Brigadier Juri Orjuk und Juri Wassilewski. Foto: S. Gubski (TASS)

AUF RUF an die Bürger der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik

Unsere Brüder Tschechen und Slowaken! An euch wenden sich die Regierungen der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Polen, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Im Einklang mit dem Hilferuf, den an uns die dem Sozialismus treuen führenden Partei- und Staatsfunktionäre der Tschechoslowakei gerichtet hatten, haben wir unseren Streitkräften die Weisung, der Arbeiterklasse und dem ganzen tschechoslowakischen Volk die erforderliche Unterstützung bei der Verteidigung seiner sozialistischen Errungenschaften zu erteilen, denen die immer härtnäcker werdenden Anschläge der inneren und internationalen Reaktionen drohen.

Gerade diese Handlungen ergeben sich aus der in Bratislava übernommenen kollektiven Verpflichtung der kommunistischen und Arbeiterparteien der Bruderländer, die sozialistischen Errungenschaften jedes Volkes gemeinsam zu unterstützen, zu festigen und zu verteidigen, den Umtrieben des Imperialismus gemeinsam Abhür zu erteilen.

Die von den Imperialisten ermunterten und unterstützten Konterrevolutionäre greifen nach der Macht. Nach Besetzung führender Stellungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen verunglimpfen und verleumdungen die tschechoslowakischen Kräfte alles, was die tschechoslowakischen Arbeiter und Bauern grob von der Teilnahme am politischen Leben des Landes fern und verfolgten die aufrechten Intellektuellen, die bei den volksfeindlichen Aktionen nicht mitmachen wollen.

Unter Verletzung der sozialistischen Gesetze gründeten die Konterrevolutionäre eigene Organisationen, um die Macht an sich zu reißen. Und all das wurde mit demagogischen Redensarten von einer Demokratisierung getarnt! Wir sind des Glaubens, daß dies das tschechoslowakische Volk, das den Idealen der sozialistischen Demokratie ergeben ist, nicht freiführen wird. Die wirkliche Freiheit und Demokratie können nur durch die Stärkung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Vorhut — der rührerischen Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei — gewährleistet werden.

Gerade dieses Ziel strebte das Januar-Plenum des ZK der KPC an, das mit einer Korrektur der in der Vergangenheit begangenen Fehler begann. Unsere Parteien und Völker unterstützen die berechtigten Bestrebungen, die sozialistische Demokratie zu festigen und weiter zu verankern.

In den letzten Monaten aber begannen die antisozialistischen Kräfte, die sich geschickt tarnten, die Grundlagen des Sozialismus zu untergraben. Eine Reihe von Personen, die sich in die Staats- und Parteiführung der Tschechoslowakei eingeschlichen hatten, deckten faktisch diese subversiven Aktionen und hal-

fen damit der Konterrevolution, ihre Kräfte für die Schließung des Kampfes um die Macht zu sammeln. Bei der tschechoslowakischen Zusammenkunft in Cierna an der Tissa und der Beratung kommunistischer und Arbeiterparteien in Bratislava erklärten die Vertreter der Tschechoslowakei ihre Absicht, die Interessen der Werktätigen in Schutz zu nehmen und die auf die Unterwühlung des Sozialismus gerichteten Handlungen der Reaktion zu unterbinden. Sie versprachen, die Einheit der Tschechoslowakei und der sozialistischen Bruderländer zu festigen.

„Diese Zusicherungen und Verpflichtungen“ blieben aber un erfüllt, was die antisozialistischen Kräfte und ihre ausländischen Gönner noch mehr ermunterte, die feindliche Aktivität zu verschärfen. Die Feinde schickten sich an, das Land in ein Chaos zu stürzen, die Freiheit und Unabhängigkeit des Heimatlandes ihren eigennützligen, egoistischen Zielen zu opfern.

Dies Konterrevolutionäre hoffen, in der durch die Aggressionshandlungen des amerikanischen Imperialismus und besonders durch die Aktivierung der reaktionären Kräfte Westdeutschlands geschaffenen schweren und gespannten internationalen Lage die Tschechoslowakei aus der sozialistischen Staatengemeinschaft herausreißen zu können. Diese Hoffnungen sind aber vergeblich. Die sozialistischen Staaten haben Kraft genug um ein Bruderland nicht im Stich zu lassen und die Sache des Sozialismus zu verteidigen.

Teure Freunde! Heute sind Klassenbrüder euch zu Hilfe gekommen. Sie sind zu euch gekommen, um sich nicht in eure inneren Angelegenheiten einzumischen, sondern um zusammen mit euch die Konterrevolution abzuwehren, die Sache des Sozialismus in Schutz zu nehmen und die Gefahr für die Souveränität, die Unabhängigkeit und Sicherheit eures Vaterlandes zu bannen.

Die Truppen der verbündeten Bruderländer sind zu euch gekommen, damit niemand euch die in unserem gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus erlangene Freiheit rauben, damit niemand euch am Vormarsch auf dem hechten Weg des Sozialismus hindern kann. Diese Truppen werden euer Territorium verlassen, sobald die Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit der Tschechoslowakei beseitigt ist.

Wir glauben fest daran, daß die Einheit und Geschlossenheit der Bruderländer der sozialistischen Staatengemeinschaft über die Umtriebe der Feinde die Oberhand gewinnen wird.

Es lebe die sozialistische Tschechoslowakei! Es lebe die Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker der sozialistischen Länder!

Ministerrat der Volksrepublik Bulgarien
Ministerrat der Ungarischen Volksrepublik
Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerrat der Volksrepublik Polen
Ministerrat der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

MITTEILUNGEN DER TASS

Berichten aus der Tschechoslowakei zufolge ist die Lage im Lande nach wie vor normal. Die Industrie- und landwirtschaftlichen Betriebe sowie die Staatsämter funktionieren wie gewöhnlich. Dem Appell des Präsidenten der CSSR Ludwik Svoboda Folge leistend, bewahrt die tschechoslowakische Bevölkerung pflichtbewußt die Ruhe. Das Kommando der verbündeten Truppen sorgt im Kontakt mit dem Kommando der tschechoslowakischen Volkarmee für die innere und äußere Sicherheit des tschechoslowakischen sozialistischen Staates.

Wie bereits gemeldet, versuchen antisozialistische Kräfte das normale Leben im Lande zu stören und Komplottierungen zu schaffen mit dem Zweck, nationalistische Leidenschaften und Feindseligkeit gegen die gesunden, patriotischen, dem Sozialismus ergebenen Kräfte, in der Tschechoslowakei und gegen die dem tschechoslowakischen Volk zur Hilfe herbeigeeilten Bruderländer zu entfachen.

Die feindlichen Elemente sind bestrebt, die Situation um jeden Preis zu komplizieren und machen dabei nicht einmal vor schweren Verbrechen halt. So wurde von ihnen das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC und Chefredakteur der Zeitung „Rude pravo“ Genosse Svestka verhaftet und eine Sonderausgabe dieser Zeitung — des Organs des ZK der KPC — herausgebracht, die Ausfälle gegen die Sowjetunion und andere sozialistische Staaten enthält. Genosse Svestka wurde von sowjetischen Militärangehörigen auf freien Fuß gesetzt.

Die konterrevolutionären Kräfte, besonders in Prag, greifen zu gefährlichen Handlungen. So verüben sie im Innern der Stadt eine Diversion: vier sowjetische Schutzposten wurden in Brand gesteckt und benachbarte Gebäude faßen Feuer. Diese Diversanten versuchen auch Fernmelde- und Transportmittel lahmzulegen und die Lebensmittellieferung der Bevölkerung zu desorganisieren.

Die Konterrevolutionäre bedienen sich der Geheimdienste und Druckereien, die sie schon hatten. Die von diesen Konterrevolutionären fabrizierten und auf solchem Wege verbreiteten Verleumdungen und Fälschungen werden von der imperialistischen Propaganda aufgegriffen, die diese Fälschmeldungen als Ausdruck der offiziellen Position der Tschechoslowakei und der öffentlichen Meinung auszugeben sucht.

Im Zusammenhang damit steht auch der unbegründete Versuch einiger Westmächte, die sogenannte „Tschechoslowakei-Frage“ vor den Sicherheitsrat zu zerrn. Auf die Haltlosigkeit des Versuchs, diese Frage vor der UNO aufzuwerfen, verwies am 21. August abends das Außenministerium der CSSR, das betonte, daß die Tschechoslowakei auf eine Behandlung dieser Frage in der UNO nicht eingehen wird, weil die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und anderen sozialistischen Ländern von ihnen selbst im Rahmen der sozialistischen Staatengemeinschaft entschieden werden.

Die konterrevolutionären Kräfte, besonders in Prag, greifen zu gefährlichen Handlungen. So verüben sie im Innern der Stadt eine Diversion: vier sowjetische Schutzposten wurden in Brand gesteckt und benachbarte Gebäude faßen Feuer. Diese Diversanten versuchen auch Fernmelde- und Transportmittel lahmzulegen und die Lebensmittellieferung der Bevölkerung zu desorganisieren.

(Schluß S. 2)

Ludvik Svoboda in Moskau

MOSKAU. (TASS). Der Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik Ludvik Svoboda ist am 23. August mit einer Gruppe tschechoslowakischer namhafter Staats- und Parteifunktionäre in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen Waukows wurde Ludvik Svoboda und die mit ihm eingetroffenen Persönlichkeiten von L. I. Breschnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin und anderen sowjetischen Leitern begrüßt. Auf dem Flugplatz war eine Ehrenkompanie angetreten und wurde ein Ehrensalut der Nationen geschossen. Den Präsidenten der CSSR begrüßten zahlreiche Vertreter der Werktätigen und der Öffentlichkeit Moskaus.

MITTEILUNGEN DER TASS

(Schluß, Anfang S. 1)

Am 21. August abends sprach der Präsident der CSSR Ludvík Svoboda im tschechoslowakischen Rundfunk. Er forderte die Bürger der Tschechoslowakei auf, die Ruhe zu bewahren und den Sozialismus, die Freiheit und die Demokratie zu schützen.

Zahlreiche Massenkundgebungen, Stellungnahmen, Resolutionen und Briefe der Werktätigen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten zeugen davon, daß die zum Schutz der sozialistischen Errungenschaften in der Tschechoslowakei getroffenen Maßnahmen

überall rückhaltlos gebilligt und unterstützt werden. Mit diesen Maßnahmen solidarisierten sich viele kommunistische und Arbeiterparteien, sie finden Unterstützung in den Werkschichten und allen fortschrittlichen Kräften.

Persönlichkeiten einer Reihe berühmter Staaten beginnen die Situation realistisch einzuschätzen. Die imperialistischen Kreise aber, die auf eine Abspaltung der Tschechoslowakei von der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten gesetzt haben, wollen sich mit dem Fiskal ihrer Pläne nicht abfinden. Sie fahren fort, rund um die tschechoslowakischen Ereignisse eine Atmosphäre der politischen Hysterie

zu schaffen. Besonders aktiv sind in dieser Hinsicht die herrschenden Kreise Bonn, sie sind buchstäblich in Wut geraten und stellen unerbittlich ihre Kollaborationen bloß, die mit der Aktivität der konterrevolutionären Kräfte in der Tschechoslowakei verbunden waren.

Die Situation in der CSSR war am 22. August im ganzen ruhig. Nichtsdestoweniger setzten antisozialistische Kräfte in Prag ihre subversive Tätigkeit fort, in dem Bemühen, unter der Bevölkerung Nervosität und Unsicherheit hervorzurufen. Sie bedauern sich nach wie vor der Geheimen und Flugblätter konterrevolutionären Inhalts. In einigen Stadtbezirken von Prag wurden hetzerische Plakate geklebt, in denen Persönlichkeiten der Partei und des Staates sowie die verbündeten Truppen verleumdete wurden. In den Straßen erschienen Autos mit den Lautsprechern, die illegal geführte Sendungen übermittelten.

Illegale Sender und Schriften verbreiten. In heftiger Eintracht mit den Propagandazentralen der Westmächte billige Fälschungen, Einnahmen direkt erweisen ihnen dabei einige offizielle Persönlichkeiten. So haben O. Sikl, I. Hajek, F. Vlasak und S. Gasparik, die in

Jugoslawien aufgetaucht sind, erklärt, sie würden „außerhalb des tschechoslowakischen Territoriums“ ihre Regierungsfunktionen ausüben, obwohl sie dazu von niemand legitimiert sind.

Alle, denen die Sache des Sozialismus in der Tschechoslowakei teuer ist, werden die Präventionen der bankrotten Politikaster und ihrer Hintermänner, im Namen der CSSR zu sprechen, entschieden zurückweisen.

Berichten aus der Tschechoslowakei zufolge helfen die Angehörigen der verbündeten Armeen mit Würde und pflichtbewußt den Werktätigen, den tschechoslowakischen Klassenbrüdern die Sache des Sozialismus zu verteidigen und die Gefahr für die Sicherheit und die Souveränität der CSSR zu beseitigen.

In den Straßen und auf den Plätzen von Städten und Dörfern kann man oft beobachten, wie Soldaten und Offiziere der verbündeten Armeen freundschaftliche Gespräche mit der Bevölkerung führen und zahlreiche Fragen beantworten. Sie helfen die entstandene politische Lage richtig einzuschätzen und die hohen Ziele zu erklären, die diese Truppen zu erfüllen haben.

Freundschaft, hart wie Stahl

ALMA-ATA, (KasTAg). In der Firma für Plasterzeugnisse „Kavli-Tu“ fand eine Kundgebung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten anläßlich des Beschlusses der Sowjetregierung und der Regierung der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen über die Erweisung dringender Hilfe dem tschechoslowakischen Brüdern statt.

„Ich unterstütze von ganzem Herzen die Aktionen der Sowjetregierung und der Regierungen anderer Länder der sozialistischen Gemeinschaft, die der CSSR in schwerer Stunde auf Hilfe der Partei- und Staatsfunktionäre ihrer Bruderhand gereicht haben“, erklärte der Ingenieur W. P. Arbizow. Die Teilnehmer der Kundgebung billigten einmütig die Maßnahmen der Regierungen der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder über die Erweisung der nötigen Hilfe dem Volk der Tschechoslowakei.

Imperialistische Intrige in der UNO

NEW YORK, (TASS). Die NATO-Länder USA, Großbritannien, Frankreich, Kanada und Dänemark wie auch Paraguay, das sich ihnen angeschlossen hat, unternahmen den Versuch, die Organisation der Vereinten Nationen in eine von den Imperialisten entfaltete Hetzkampagne gegen sozialistische Staaten zu verwickeln.

Die Vertreter der genannten kapitalistischen Länder haben nach einer Vorbesprechung im aggressiven NATO-Rat, am 21. August in Brüssel, beantragt, „angesichts der ersten Situation in der Tschechoslowakei“, diese „Frage“ auf die Tagesordnung des Sicherheitsrats zu setzen.

Die Vertreter der UdSSR und Ungarns protestierten als Mitglieder des Sicherheitsrats entschieden gegen diese Intrige und stimmten gegen diesen Antrag. Der sowjetische

Vertreter J. Malik betonte, dieser Antrag sei vollkommen unbegründet, bedeute eine Verletzung der UNO-Charta und müsse zurückgewiesen werden.

Der sowjetische Delegierte erklärte, die Behandlung dieser Frage in der UNO würde den Interessen bestimmter aggressiver Kreise dienen, die die internationale Spannung zu verschärfen suchen. Die Ereignisse in der CSSR seien eine Angelegenheit der Tschechoslowakei und der Staaten der sozialistischen Gemeinschaft, die durch entsprechende gegenseitige Verpflichtungen verbunden sind.

Auch der Vertreter der Ungarischen Volksrepublik Tardos erteilte dem Manöver der Westmächte entscheidende Abschlüsse.

Der algerische Vertreter T. Bouattara erklärte, die algerische Delegation habe zwar für die beantragte Tagesord-

nung gestimmt, das bedeute aber nicht, daß sie die Haltung der Westmächte im Wesen der Frage teile.

Den NATO-Mächten ist es jedoch gelungen, auf Stimmeneinheit gestützt, dem Sicherheitsrat ihre Intrige aufzuzwingen.

Das Außenministerium der CSSR hat bekanntlich erklärt, daß die Tschechoslowakei gegen eine Behandlung der von den NATO-Ländern beantragten Frage in der UNO aufrechtsteht. Nichtsdestoweniger schloß sich der zentralisierte Vertreter der CSSR I. Muzik dieser unwürdigen Hetzkampagne an. Er erklärte, er handle auf direkte Anweisung von I. Hajek, der sich bekanntlich außerhalb der Tschechoslowakei aufhält und keine Verbindungen zu der Regierung und dem Volk der Tschechoslowakei unterhält.

Der USA-Vertreter im Sicherheitsrat D. Ball benutzte die Tribüne des Sicherheitsrats für grobe Ausfälle gegen sozialistische Staaten.

Ein deutscher Kommunist in Lenins Heimat

Der alte Kommunist Hein Kükens war kaum aus dem Waggon auf den Bahnsteig des Bahnhofs von Ulanowok getreten, als er sofort in die feste Umarmung eines noch jungen schwarzhäutigen Mannes - Peter Stschukin - geriet. Alte Freunde hatten sich wiedergetroffen.

Ihre Freundschaft entstand und erstarkte in den schrecklichen faschistischen Konzentrationslagern Sachsenhausen und Mauthausen.

Peter Stschukin war 18 Jahre alt, als er im Herbst 1942 verurteilt und in das Konzentrationslager Ulanowok gelangt wurde. Es schien, daß sich die Tore des Konzentrationslagers für immer hinter ihm geschlossen hätten. Nur die große Kraft der Solidarität und des Internationalismus der Häftlinge, halfen dem Jungen am Leben zu bleiben, durchzuhalten. Die deutschen Kommunisten, die sich seit 1933 in den faschistischen Lagern befanden, selber dem Untergang geweiht waren, bemühten sich, den sowjetischen Kriegsgefangenen auf jegliche Weise zu helfen.

Hein Kükens und seine Freunde teilten ihre letzten Krümel Brot mit dem russischen Jungen, heilten seine Wunden. Später nahmen sie Peter Stschukin in die illegale kommunistische Organisation des Lagers auf.

Zusammen mit Hein Kükens und anderen Genossen der kommunistischen Illegalität wurde Peter Stschukin zum Tode verurteilt. Nur der rasche Vormarsch der sowjet-

ischen Truppenteile hinderte die Faschisten, das Urteil zu verwirklichen.

Mit den Jahren erstarkte die Freundschaft immer mehr. Auf Einladung von Hein Kükens war Peter Stschukin nach Berlin zur Feier des 20. Jahrestags des Sieges über den Faschismus gefahren. Jetzt erfolgte die Antwortrolle.

Hein Kükens kam mit seiner Frau Elfriede und dem Sohn Klaus nach Ulanowok.

„Für mich ist diese Reise nicht nur ein einfacher Besuch meines russischen Freundes“, sagte Hein Kükens. „In diesen bedeutsamen Tagen, da alle Kommunisten der Erde, die gesamte fortschrittliche Menschheit sich vorbereiten, den 100. Geburtstag Lenins zu begehen, kam ich, um das Andenken des Führers des Weltproletariats zu ehren. Die innere Bewegung welche mich ergriß, als ich in das Haus eintrat, in dem Iljitsch aufwuchs, dessen Gedanken, dessen Taten uns, den deutschen Kommunisten immer als Leitsterne gedient haben, ist schwer zu beschreiben. Es ist ein großes Glück für die gesamte Menschheit, daß dieser große Mensch auf Erden lebte und ewig leben wird. Die von den Sowjetmännern sorgsam bewahrten heiligen Leninschen Gedenkstätten werden die Menschen immer mit dem Feuer des Kampfes entflammen.“

(TASS)

Ulanowok

Neuer Arbeitsaufschwung

DSHAMBUL. Hier fand eine Versammlung des Parteikomitees des Gebiets statt. Mit einem Bericht über die Ergebnisse des VIII. Plenums des ZK der KP Kasachstans und die Aufgaben der Kommunisten des Gebiets trat der zweite Sekretär des Gebietspartei-Komitees L. M. Kätkow auf.

In der Versammlung wurde unter anderem die Hebung der Ackerbaukultur und die Organisierung während der Feldarbeiten den Wirtschaften hallen, eine gute Getreideernte zu erzielen und vorfristig die Verpflichtungen an den Staat zu erfüllen. In die Staatspeicher der Heimat wurden 25 Millionen Pud Korn geschüttelt, was fast zwei Jahre ausmacht.

Die Teilnehmer der Versammlung sprachen über die Reserve der weiteren Vergrößerung der Getreide-

produktion. Der Sowchos „Podgorjenski“ und andere Wirtschaften, die die Saatfolge eingeführt haben, sind zur Sortenauswahl übergegangen, wandten Mineraldünger an und ernten auf unbewässertem Land bis 30 Zentner Korn je Hektar. Viele Wirtschaften ernten dreimal weniger. Noch auffallender sind die Reserven des bewässerten Ackerbaus.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Teilnehmer des Aktivs war der neue Arbeitsaufschwung, der durch die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins hervorgerufen wurde. Die Landschaften des Gebiets haben die Leninsche Arbeitswacht angetreten, erklärten einen Feldzug für noch höhere Getreide- und Zuckerrückenernten, für die Steigerung der Viehzuchtproduktion.

(KasTAg)

Blumen, Blumen, lauter Blumen

Vor dem Gebäude des Abtheaters in Semipalatinsk, an dem Anschlagtag, wo sonst die Theateraufführungen angekündigt sind, las man dieser Tage die Aufschrift: „Blumenausstellung zum 250jährigen Jubiläum der Stadt Semipalatinsk“. Die Vorhalle und die Wandelgänge des Theaters haben sich zuherauf verändert. Drei Tage sind sie in ein Reich der Blumen verwandelt.

Im Vorraum sind die Stände für Blumen des Kalinin-Fleischkombinats, des Zementwerks, des Furniturwerks, des Schiffreparaturwerks und einiger Krankenhäuser untergebracht. Die Blumenzüchter dieser Werke haben aus Blumen das Portrait Lenins, ein Bild Albas, das Stadtwappen geformt. Besonders schön sind die Rosen aus dem Garten des Fleischkombinats.

In der Wandelhalle sind die prachtvollen Strauß- und Topfblumen der Liebhaber-Blumenzüchter der Stadt. Mit wieviel Liebe und Geschick sind die Blumen von O. Korow, K. Fleming, W. Panina und vieler anderer passionierter Blumenzüchter zusammengestellt! Um diese Vielfalt von Farben und Formen heranzuzüchten, stehen viele von ihnen im Tauschwechsel mit Blumenzüchtern Moskaus, Leningrads, Alma-Atas, tausenden Samen, Knollen, Wurzeln aus, heranzuzüchten.

H. ANZENGRUBER
Semipalatinsk

Er wurde Parteimitglied

In der Vereinigung „Selchostechnika“ in Georgijewka arbeitet Friedrich Pracht schon vier Jahre. In der Vereinigung erfuhr ich, daß F. Pracht, seine Frau Lydia, seine zwei Söhne Andrej und Nikolai eine Komplexbrigade bilden. Die Brigadenarbeit, die die Brigade tätig ist, wurde auf Prachts Initiative mit einem Hebrakar, Schweißapparat und verschiedenen anderen Einrichtungen ausgestattet.

Der Brigadier ist öfters unterwegs, trotzdem erfüllt die Brigade den Leistungsplan immer zu 140-150 Prozent.

F. Pracht ist nicht nur das Haupt seiner Brigade, er ist gleichzeitig Instruktor der Vereinigung „Selchostechnika“. In seiner Arbeit hat er gute Erfolge. Nicht nur die

umliegenden Sowchose und Kolchase wenden sich um Rat und Hilfe an Friedrich Pracht, er fährt auch in die Nachbargebiete und erweist den Arbeitern der „Selchostechnika“ praktische Hilfe. F. Pracht lehrt nicht nur seine Kollegen, er lernt auch selbst. Die Ischmiker Betriebsvereinigung „Selchostechnika“ schickte F. Pracht dieser Tage wiederum zu einem Seminar nach Alma-Ata. In seiner Abwesenheit wird ihn seine Kollegen vertreten.

Die Abfahrt nach Alma-Ata mußte aber um einen Tag verlegt werden; Friedrich Pracht wurde ins Rayonpartei-Komitee eingeladen, wo ihm das Mitgliedsbuch eingehändigt wurde.

Gebiet Dshambul D. MÜLLER

Vorträge in GebirgsSiedlungen

FRUNSE. Etwa 40 Lektoren der Gesellschaft „Snanija“ sind in die Städte und Siedlungen Kirgislands, darunter in die höchsten in den Gebirgen gelegenen, gefahren, um die Beschlüsse des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ zu erläutern.

Die Skala der Themen ist sehr breit. Das sind: „W. I. Lenin - Begründer der KPdSU“, „Der Führer der Werktätigen der ganzen Welt“, „W. I. Lenin über die Arbeitsproduktivität“, „Die ökonomische Lehre Lenins und die Gegenwart“, „Die Gestalt Lenins in der kirgisischen Sowjetliteratur“ und andere.

(KasTAg)

Maschine „untersucht“ Grammatik

Die vielfältigen Gesetze, denen der Mensch folgt, wenn er Informationen aufarbeitet, sind den Wissenschaftlern zur Zeit noch ungenügend bekannt. Sie lassen sich mittels der modernen Wissenschaft noch nicht streng beschreiben. Das menschliche Gehirn befaßt sich nicht mit sinnlosen und arbeitsaufwendigen Beurteilungen aller Varianten bei der Lösung von Aufgaben. Manchmal haben die Bedingungen zur Lösung eine unendlich große Anzahl von Elementen und Merkmalen. Aber das Gehirn kommt leicht mit solchen Aufgaben zurecht, wobei es häufig intuitiv optimalste Variante auswählt. Die Wege zur Lösung solcher Aufgaben, für die es keine genauen Regeln gibt, untersucht die Euriistik. Und gerade zu den Methoden dieser Wissenschaft nahen die Wissenschaftler des Charkower Instituts für Radiophysik und Elektronik der Akademie der Wissenschaften der Ukraine Zuflucht.

In diesem Falle sollte der Aufbau durchdachter Sätze, die vorher festgelegte Wörter enthalten, modelliert werden. Es begann Experimente. Man mußte die Besonderheiten bei der Lösung dieser Aufgabe durch den Menschen untersuchen. Den Untersuchungspersonen wurde ein verbundenes Wortnetz zur Verfügung gestellt. Jedes Wort war in einem oder mehreren Sätzen enthalten. Man gab der Versuchsperson ein oder zwei Wörter, die in diesem System enthalten waren, und stellte die Aufgabe, einen Satz zu finden, in dem sich diese Wörter befinden. Jeder Schritt bei der Suche und Motivierung der Auswahl wurde protokolliert.

Die Untersuchungsergebnisse bestätigten: bei der Auswahl jedes nachfolgenden Wortes probiert der Mensch nicht alle möglichen Wortkombinationen durch, sondern analysiert die Stärke der sinnlichen Verbindung des gegebenen Wortes mit dem vorhergehenden oder mit der vorausgehenden Wortkette oder mit dem zweiten vorgegebenen Wort.

Durch Gegenüberstellung der Versuchsergebnisse kamen die Wissenschaftler zu der Schlussfolgerung, daß die Mensch ein Matze einer Sinnabhängigkeit. Nach diesem Informationsmodell der Aufnahme- und Reproduktionsprozesse schufen sie ein Programm für eine Rechenmaschine. Dieses nannten sie EAUW - elementare Aufnahme und Reproduktion von Wörtern. Dieses Programm untersuchen sie auf der Rechenmaschine „Ural-2“ im Rechenzentrum des Charkower Instituts für Radiophysik und Elektronik. Dabei wurden durch Bewertung der Sinnverbindung zwischen den Wörtern nach der Abhängigkeitsmatrix der EAUW nicht nur die Sätze reproduziert, die der Maschine eingegeben wurden, sondern sie schuf auch völlig neue Sätze.

(APN)



Altes Kunstgewerbe lebt wieder auf

Die Arsker Handwerker von Talarien waren früher durch ihre Ischigi - farbenfrohen Damenstiefel - berühmt. Für ein Paar solcher Stiefel benötigt man Leder in 12 Farben und eine erfahrene Stickerin brauchte mindestens eine Woche, um die Stiefel mit fein ausgeführten Applikationen zu verzieren.

Im Rayonzentrum Arsk wird jetzt eine Fabrik für tatarische Schuhe gebaut. Damit kann bereits in einem Jahr die Produktion der behaglichen Souvenire verdoppelt und auf 300 000 Paar jährlich gebracht werden.

für kunstgewerbliche Erzeugnisse errichtet. Sie wird Klapschi (kleine runde Kappen, bestickt mit Perlen), Kopfbedeckung mit nationalen Mustern, Kleider mit nationalen Steppmustern und Blumen herstellen.

In Alexjewsk nehmen Meister die künstlerische Handweberei wieder auf. Dort wurden mit der Produktion von farbenfrohen Oberwürfen, Töchern, Gardinenmännern und Tischdecken begonnen. Die Baltasaker Meister waren durch feine Holzschmitten berühmt. Touristen kaufen gern kleine geschnitzte Tiere wie z. B. kleine Bären mit

einem Honiglaß oder eine Geldtruhe mit einer Spieluhr.

„Wir wollen viele in Vergessenheit geratene Kunstgewerbe wieder aufleben lassen“, sagte der Minister für örtliche Industrie Talarina Nikolai Kowlow. In einem der Steppendörfer gibt es Meister, die sich noch in der alten Zielierkunst auskennen. Einst waren die Tschabascher Schmiede im ganzen Wolgaregion bekannt. Die Meister, die diese Kunst von ihren Vätern geerbt haben, werden bald ihre aramaischen Erzeugnisse für den Handel herstellen.

(APN)

Schnell, operativ

Sofort nach der Veröffentlichung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“ begannen die Mitarbeiter des Arys-Balyksker Rayonpartei-Komitees, ihn den Werktätigen des Dorfes zu erläutern. Zu diesem Zweck sind die Sekretäre und die Abteilungsleiter des Komitees in die Dörfer gefahren, wo sie Vorträge halten, Unterhaltungen durchführen.

Das gleiche wurde im Tschikalwaker Rayonpartei-Komitee unternommen. Hier wird der Beschluß weitgehend auf den „Leninschen Freizeittagen“ erläutert.

W. SPRENGER
Gebiet Kokschtetaw

Neues über Andrej Rublew

MOSKAU. (TASS). Die Ikono-

stempelung der Kathedrale der Stadt Wladimir bestand aus 83 Heiligenbildern, die vom großen russischen Maler Andrej Rublew gemalt wurden. Dies stellte der Student der Moskauer Universität Lew Betin fest, als er seine Diplomarbeit schrieb. Im Archiv der Stadt Wladimir fand er ein Schriftstück, aus dem hervorging, daß die Ikono-

stempelung zusammenge-

stellt war (heute gibt es davon nur noch 26). Anhand der vorliegenden Archivmaterialien fertigte Lew Betin das Schema einer riesengroßen Ikono-

stempelung. Diese Ikono-

stempelung wurde von Andrej Rublew und Darin Tscherny bemalt und stellt ein hervorragendes dekoratives Monumentalwerk dar.

Forschungsinstitut auf ehrenamtlicher Grundlage

Das Forschungsinstitut für Karakunde und Speleologie in der Stadt Perm arbeitet auf ehrenamtlicher Grundlage. Es wurde auf Initiative der Wissenschaftler der Gorki-Staatsuniversität Perm gegründet worden.

Vereinigung der Forscher, die den Karst und die Höhlen des Ural studieren, ist das Hauptziel des Instituts. Außerdem koordiniert es Karst- und Speleologie-Forschungen auf der Krim, im Donetz-Bekken, in der Region Altai und auf der Mittelrussischen Hochebene. Zu den Mitarbeitern des Instituts

gehören die Wissenschaftler aus dem Ural, sowie aus Leningrad, Tallinn, Tomak, Woronesch, Samarkand, Simferopol und anderen Städten. Es gibt außerdem Kollektivmitglieder des Instituts wie z. B. Abteilung Karstologie und Schlammschichten des Instituts für Mineralstoffe des Geologie-Ministeriums der UdSSR.

Die wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung des Problems, mit welcher sich das neugegründete Institut beschäftigt, ist sehr groß. Die Karstgebiete nehmen rund ein Drittel der Erdober-

fläche ein. Mit den Karsthöhlen und -vertiefungen sind zahlreiche Bodenschätze und wertvolle Mineralquellen verbunden. Mit dem Karst hat man bei der Errichtung von Wasserkraftwerken, beim Bau von Eisen- und Autobahnen zu tun.

Außerordentlich groß ist die Bedeutung der Höhlen beim Studium der Geschichte unseres Planeten. In der Bärenhöhle bei Kisel fand man z. B. 5 000 Knochen von 307 Tieren der 18 Arten. In der Kap-Höhle entdeckte man Zeichnungen der prähistorischen Künstler aus der Steinzeit.

(APN)

den Karstgebilde und entdecken neue. In Baschkirien wird die Schlucht Kutuk-Sungan untersucht, welche rund 15 Höhlen münden.

Unter den Publikationen des Instituts erwarb sich der periodisch erscheinende Sammelband „Die Höhlen“ Popularität. Er informiert über die bedeutendsten Forschungen der Karstologie und Speleologie der UdSSR und des Auslandes. Die Autoren der meisten Beiträge sind Mitarbeiter des Instituts.

Perm ist neben der ulatigen Residenz des Instituts, der Westural dient als ein natürliches Laboratorium. Hier gibt es mehr als 150 Karsthöhlen und rund 200 000 Karstquellen. Die Natur schuf im Ural Karstbrücken, -bögen, -seen und -quellen.

An der Universität Perm entstand eine Karstschule, die im In- und Ausland bekannt ist und vom Doktor der geologischen-mineralogischen Wissenschaften Georgi Maximowitsch Karstowitsch geleitet wird. Seit 40 Jahren betreibt Georgi Maximowitsch Karstowitsch Forschungen. Er ist der ehrenamtliche Direktor des Instituts.



Neue Übersetzungen
Zum Schutz des klaren Himmels

Der Krieg in Spanien — das war die erste Schlacht, die dem Faschismus geliefert wurde. Und wenn auch damals die Kanonen der Freiheit verstummen mußten, so war es doch ein Präludium zur künftigen Zerschlagung des Faschismus in dessen eigener Hölle.
Wieder ruft die Erinnerung die spanischen Helden von damals wach. Eine von ihnen ist Lina Odena, eine Funktionärin der Vereinigten Sozialistischen Jugend (des Spanischen Kommunistischen Jugendverbands). Zu ihrem Tode (sie fiel als Opfer eines hinterlistigen Überfalls bei Granada) schrieb Dolores Ibaruri: „Lina Odena! Ein Leuchtturm der Jugend! Ein herrliches Vorbild von Heldentum und Selbstaufopferung! Vor deinem Leichnam neigen sich in tiefer Trauer unsere Banner! Du bist in die Unsterblichkeit eingegangen!“

LINA ODENA

Katerina POLONSKAJA

Verrat hat die Tore Granadas gesprengt,
dort hausten brutal die Franquisten.
Es führt in die Stadt, ihres Schwurs eingedenk,
Odena die Komsozialisten.

Refrain:
Die Heimat, Genosse, ruff dich auf den Plan,
die Freiheit des Volkes zu erstreben,
Stürm vor auf den Feind, breche durch mit Elan!
Trotz Kugeln, Granaten — voran auf der Bahn
für Spaniens Freiheit und Leben!

Zur Aufklärung fährt in die sinkende Nacht
der Spähtrupp in einer Maschine:
der Fahrer am Lenkrad noch abmühslos lacht,
es schweigen der Meider und Lina.

Refrain
Von Unruh erfüllt ist die finstere Nacht...
Was blinkt dort wie Stahl an der Mauer?
Die Stille urplötzlich im Feuer zerkracht...
Am Weg lag der Feind auf der Lauer!

Refrain

„Ergib dich, du Dirne, dein Nachtrupp kommt nicht
Getötet sind deine Genossen.“
Als Antwort schickt Lina dem Feind ins Gesicht
mit sicherer Hand die Geschosse.

Refrain

„Die letzte der Kugeln behalt ich für mich,
die wird mir zur Reiterin werden!
Lebendig ergeb ich den Feinden mich nicht...“
Und Lina sinkt in's Jam zur Erde...

Refrain:

Die Heimat, Genosse, ruff dich auf den Plan,
die Freiheit des Volkes zu erstreben,
Stürm vor auf den Feind, breche durch mit Elan!
Trotz Kugeln, Granaten — voran auf der Bahn
für Spaniens Freiheit und Leben!

Deutsch von Woldemar EKKERT

Edmund GÜNTHER

Liebe will ich nicht nur träumen...

Ich sang und singe gern die Liebe,
so wie sie war und wie sie ist.
Doch, höre mal, du schlaue Liebe,
viel besser ist's, wenn voller Triebe
und Glühn du selber bei mir bist.

Man meint, mein Herz sei kalt geworden,
und sagt, ich sei schon ziemlich alt.
Doch, meiner Seel', das sind nur Worte,
und wär ich auch im Hohen Norden,
so wär trotzdem es noch nicht kalt.

Die Liebe will ich nicht nur träumen,
wozu die leere Phantasie?
Wer Lust zum Träumen hat, mag träumen,
doch will ich selber nicht versäumen
des Lebens schönste Symphonie.

Euch scheint's vielleicht, als wollt' ich spaßen?
Nein, mit der Liebe spaßt man nicht...
und wer das wagt, den werd ich hassen...
sogar — ihn bei der Gurgel fassen
und, merk't's euch: Nicht nur im Gedicht!

Nikolaus REICHERT

Deine Augen

Wenn ich in deine Augen schaue,
von Wimpern überschattet schön,
seh ich so klar und rein den Himmel blauen,
wie früh am Morgen auf den Höhen;

seh ich verzaubert Fernen liegen;
hör ich, wie mich dein Herzschlag ruft;
seh ich im Wind sich Linden wiegen,
die mich berauschen mit dem Duft.

seh ich ein Ahnenmeer sich schwingen,
darin ich mich verlier vor Glück,
hör ich dein Herz vor Freude singen;
es gibt mir Sonnenkraft dein Blick,

mich wärmt und kost sein Götterfunken,
so wie die Sonn' im Lenz den Hang.
Ich bin von deinem Blicke trunken
und bleib es, Lieb, mein Leben lang.

Neue Übersetzungen

Afanassi FET

Anzeichen

Es ist so still und hell — noch fern der Dämmerung Schatten,
Und blauer Dunst verhüllt den Himmel und das Meer, —
Nur dichtgeballte, lilafarbne Wolkenmalen
Von Westen hin nach Osten zielen, trag und schwer.

Ja, es ist still und hell; doch deine Ohren lauschen,
Verwirren Sehnsuchtschrei hast du bereits erkannt:
Die Möwen sammeln sich hoch über Meeressrauschen,
Und schwärmen durch die Luft zur steilen Felsenwand.

Die Nacht wird schrecklich sein, der Sturmwind wird zur Hölle,
Und tosend sich vereinen Himmel, Meer und Land...
Und morgen früh vielleicht wird eine graue Welle
Die Trümmer eines Schiffes werfen an den Strand.

Deutsch von Eugen WILLIG

VI. Ein

**Bahnbrecher
der Jungen**

Wie im Frühling aus den Wurzeln
alter Bäume junge Sprößlinge her-
vorschießen, so hatte auch Georg
Luft seine Literaturnachfolger.
Den Frühling in der menschlichen
Gesellschaft aber brachte die Große
Sozialistische Oktoberrevolu-
tion. Nicht von ungefähr war auch
die Benennung der ersten allrussischen
sowjetischen Komsozialistischen
Zeitung „Die Saat“.
In einer ihrer Nummern vom Mai
1927 brachte sie eine kritische Ab-
handlung „Einiges über unsere
Schönliteratur“, unterzeichnet von
David Schellenberg. Der Artikel
war in einem Ton und mit einer
Selbstüberzeugtheit geschrieben,
die keine Widersprüche duldet. Der
Autor operierte mit einem Dutzend
weitbekannter Namen und versuchte
einen fetten Strich zwischen so-
wjetischen proletarischen Mit-
läufern und fremdideologischen
Schriftstellern zu ziehen. Das war
eine junge helle Stimme, die auf-
horchen ließ und die Literatur-
freunde zwang, in ihren Köpfen
Klarheit zu schaffen.
Bald darauf erschien im Zentral-
Volker-Verlag in Moskau ein
Büchlein, das sich „So rufen wir
Jungen von Wahr zu Wahrheit“
nannte. Ein mit Illustrationen
versehener von etwa tausend
Versen, der „Saat“ und ihrem Kul-
turheer zum zehnten Jahrestag des
Komsomol gewidmet.
In kurzer Zeit war das Büchlein
vergriffen. Unter uns Studenten
wanderte es von Hand zu Hand.
Manchen dauerte es so lange, bis
die Reihe an sie kam, und es wurde
auf Komsomol- und Studentent-
versammlungen laut vorgelesen.
Allein die Tatsache, daß zum er-
stenmal in der sowjetischen
Literatur ein solch umfangreiches
poetisches Werk erschienen war,
begeisterte uns. Umso mehr, da es
(Anfang siehe Nr. 122,
127, 132)

**Erinnerungen
und Begegnungen**

Ernst KONTSCHAK

sich herausstellte, daß der Autor
ein ganz gewöhnlicher Bursche
war, im Dorfe aufgewachsen, ein
Jungkommunist, der kaum das 24.
Lebensjahr erreicht hatte.
Dazu behandelte das Werk ein
zeitgemäßes Thema. Das junge
Mädchen Alma, die einzige Toch-
ter des Armbauern Besel aus dem
Dorf Schönwiese, durchbricht die
allhergebrachten Anschauungen,
tritt dem Komsomol bei und ist so-
gar geneigt, den gottesabtrünnigen
Komsomolsekretär Adoll zu heiraten.
Der fromme Vater, von den
Großbauern und der Geistlichkeit
aufgehetzt, ist dagegen. Es ent-
spricht sich ein Konflikt auf Tod
und Leben. Doch das junge Paar
starrt sich vor dem Altar in der
Kirche trauen zu lassen, verstatet
eine rote Komsomolhochzeit.
Nach schwerem innerem Kampf
verhört sich der Vater mit seiner
Tochter.

Über hundert Studenten des Päd-
agogischen Technikums in Chorty-
brachten in der „Saat“ einen
kollektiven Artikel unter der Ietti-
gedruckten Schlagzeile: „Ein Hoch
unserem proletarischen Dichter!“
So wurde David Schellenberg in
kurzer Zeit bekannt.

Im April 1930 auf der ersten
Konferenz der „Pflug“-Sektion in
Charkow wurde ich, nach vielem
Hörsagen, mit ihm persönlich be-
kannt. Ein hochgewachsener jun-
ger Mann, mit auffallend kraushaa-
rigen Wuschelkopf, große mild
dreinschauende Augen. Beim Spre-
chen jedes Wort erwägend, dazu
seine langsamen, etwas phlegmati-
schen Bewegungen verrieten den
Charaktertypus eines im Dorfe auf-
gewachsenen Burschen.

Er arbeitete damals als verant-
wortlicher Redakteur der neuge-
gründeten Zeitung „Deutscher Kol-
lektivist“ (Halbstadt), die drei
große Rayons bediente.
Einige Monate darauf wurde ich

an das Technikum zu Prischib
berufen. Seit dieser Zeit trafen wir
uns fast täglich. Die beiden Stät-
chen — Halbstadt und Prischib — ja-
gen nahe beieinander, nur durch das
Hilichen Mooschwa getrennt.
Hier in Halbstadt war David
Schellenberg zu Hause. Hier hatte
er die Dorfschule besucht, die Zent-
ralschule beendet und darauf auch
die Kommerzschule. Doch geboren
wurde er im Gebiet Dnepropetro-
rowsk, unweit Lukaschewo, am 11.
Oktober 1903.

Sein Vater, Heinrich Schellen-
berg, war anfänglich Hauslehrer
und dann Dorfschullehrer. Obwohl
er sechzehn Jahre dieses Amt aus-
übte, lag es ihm nicht besonders
am Herzen. Er arbeitete als Lehrer
für so lange, bis er für seine Kin-
der den unentgeltlichen Besuch der
Zentralschule gesichert hatte, dann
gab er das Lehramt auf, packte
einige Stücke Land beim Guts-
besitzer und begann sich mit Land-
wirtschaft zu beschäftigen. Aber
auch diese Arbeit wollte ihm nicht
so recht von der Hand. Er warf al-
les hin, übersiedelte nach Alt-
halbstadt und versuchte es als Me-
chaniker beim Fabrikanten Schrö-
der. Doch aus der Armut kam er
nicht heraus.

Seine dreizehn Jahre jüngere
Frau hatte ihn mit vierzehn Kin-
dern beschenkt. Genau sieben Söh-
ne und sieben Töchter. Unter die-
sen immer hungrigen „Mäulern“
stand der wie eine Hopfenstange
aufgeschossene David als siebente
Kind in der Mitte.

Die Kinder verlangten nach Brot,
den Vater aber zog es mehr zur
Musik. Er beschaffte sich die im
Dorf beliebten Musikinstrumente:
Gitarre, Mandoline, Flöte und Har-
monika und verteilte sie unter den
Kindern. Selbst zog er die noch
vom Großvater vererbte Geige aus
dem Futteral und begann den Hun-
ger mit Musik zu stillen.

Endlich schien die Familie doch
auf einen grünen Zweig gekommen
zu sein. Der Vater hatte an der
Mähmaschine eine Selbstverferti-
gung konstruiert. Der Fab-
rikant Schröder in Neu-Halbstadt
kaufte das Patent für zehntausend
Rubel und sicherte dem Erfinder
zwei Rubel je verkaufte Maschine
und die Ehre, den Namen H. Schel-
lenberg in weißen Lettern auf je-
dem Flügel der Vorrichtung zu ge-
hen.

Für dieses Geld beschaffte sich
der Mechaniker Heinrich Schellen-
berg ein zweispänniges Kariolett.
Zu jener Zeit war das eine Sel-
tenheit und erzeugte im Dorf Alt-
halbstadt großes Aufsehen. Für den
Rest des Geldes kaufte er ein Dorf-
häuschen und einige Deßjätenen
Land und begann wieder zu bau-
ern.

Im Hungerjahr mußte der Vater
die zwei Pferde gegen Brot eintau-
schen. Er selbst überlebte die
schwere Zeit nicht und starb bald
darauf. Die hungrigen Kinder über-
lebten. Aus Verdruß schaukelten sie
sich auf dem jetzt unnützen Kario-
lett oder schoben es von einem
Hofende zum anderen. Um nicht
Hungers zu sterben, gab die Mutter
auch dieses für ein bißchen
Mehl hin.

Sich emporzurheben, richtig ge-
sagt, aus der patriarchalischen
Umgebung, in der David Schel-
lenberg aufgewachsen war, sich
selbst herauszureißen, bedeutete
für seine Dorigenossen ein Vorfa-
hen, das an Waghalsigkeit grenzte.

Nach dem Tod des Vaters nahm
David das Futteral mit der alten
Geige und machte sich auf den
Weg nach Moskau. Die Mutter
weinte, die jüngeren Geschwister
schauten ihm wehmütig nach.
Doch der Starrsinnige beharrte
auf seinem Entschluß.

(Fortsetzung folgt)

Reinhold FRANK

Wie das Kornblümchen zu seinem Himmelblau kam

Es ist eine uralte Geschichte. Und
daß sie nicht für immer in Ver-
gessenheit geriet, habe ich einer
Nacht beim Pferdewenden zu ver-
danken, in der sie mir das Korn-
blümchen selbst erzählte.
Wir Jungen schliefen in solchen
Nächten der Reihe nach. In je-
der Mitternachtsstunde war gerade
an mir die Reihe zu wachen. Die
Kameraden hatten es sich auf dem
frischen Gras am Feuer bequem
gemacht und schliefen sorglos. Um
nicht einzuschlafen, streckte ich
mich auf dem Rücken aus und be-
gann die Sterne zu zählen. Da
fühlte ich auf einmal, wie mich et-
was am Ohr kitzelte. Ich richtete
mich auf und schaute, was das sein
könnte. Es war ein Kornblümchen.
Ich nahm es behutsam in die Hand,
hielt es gegen das Feuer und be-
trachtete es aufmerksam. Da öff-
nete sich sein Blütenmündchen und
es sprach zitternd, ganz leise:
„Werfe mich nicht ins Feuer, ich
erzähle dir eine Geschichte.“
„Was für eine Geschichte?“ frag-
te ich.

„Die Geschichte von meinem
Himmelblau“, erwiderte das Blüm-
chen.
Ich wurde neugierig, beugte mich
tiefer zu ihm hinab und lauschte.
Hört, was es mir erzählte.
„In uralter Zeit war ich ganz
anders als heute. Meine Blütenblät-
ter waren farblos-blau, und wenn
ich verblüht war, wuchs eine An-
re aus mir, die sich mit schweren
Goldkörnern füllte.
Während der Blütezeit beachtete
man mich nicht, weil meine farb-
lose Blüte niemandem auffiel. Aber
zur Reifezeit kamen die habgierigen
Menschen in Scharen daher
und rauten sich um meine Gold-
körner. Dabei traten sie rings um
mich das Korn in den Boden.
Bei solchen Raufereien wurde
auch ich in den Boden gestampft
und wäre dabei gewiß ganz ver-
kommen, wenn mich nicht ein Mäd-
chen, das jede Nacht in der Step-
pe um den Geliebten weinte, der
in einem Streit um mein Gold un-
kam, mit seinen Tränen bogossen
hätte.“

Viel Unbill brachten meine
Goldkörner unter die Menschen,
und ich wäre sehr froh gewesen,
wenn ich sie nicht gehabt hätte.
Mein Leid teilte ich dem Mäd-
chen mit, es bedauerte mich. Aber
ändern konnten wir beide nichts.
Und so saßen wir manche Nacht
traurig und hilflos zusammen und
weinten uns herzhaft aus.
Doch unser Gespräch hatte der
Wind belauscht. Er erzählte es in
aller Welt weiter. So kam es auch
dem Himmel zu Ohren, der in je-
ner Zeit noch keine Sternlein auf
seinem nächtlichen Kleide trug.
Er schickte bald darauf den Regen
als Bote zu mir und schlug
mir vor, mit ihm zu tauschen. Ich
solte ihm meine Goldkörner geben
er wollte mir dafür meine
Blütenblätchen mit Himmelblau
färben, damit ich zu einer schö-
nen Blume werde, die überlagert
nicht lange und willigte ich ein. Me-
ine Freundin, das Mädchen, fraute
sich darüber dermaßen, daß es
Ringelreihen tanzte und immer wie-

der ausrief: „Das ist ja herrlich!
Du wirst eine schöne Blume sein!“
Der Himmel ließ alsbald meine
Goldkörner von dem Winde holen
und von ihm über sein dunkles
Nachtkleid ausstreuen. Dafür
schickte er mir etwas von seinem
Himmelblau und ich färbte damit
meine Blüte.
Seitdem bin ich ein himmelblau-
es Blümchen. Und weil ich unter
dem Korn wachse, nennt man mich
Kornblümchen.
Der Himmel hat seit jener Zeit
goldene Pflüchen aus meine Gold-
körner — auf seinem nächtlichen
Kleide, die leuchten und funkeln,
und man nennt sie Sternlein.
Wenn sich nun spät abends hier
in der Steppe Verliebte beim
Stellchen treffen, winden die
Burschen ihren Mädchen Kränze
aus mir und setzen sie ihnen wie
Königinnen aufs Haupt. Dabei leuch-
ten vom Himmel die Sternlein
und blinzeln ihnen freundlich zu.
Anstatt Habgier sehe ich jetzt
nur Liebe um mich.“

Woldemar HERDT

ANGLERIN

Für Katharina Hartmann

Der Schwimmer blinkt wie eine Silberblau,
auf seinem Rücken spielen zwei Libellen,
Das Fischerhaus liegt umgestülpt im Fluß,
Ein Frauentausch schimmert auf den Wellen.

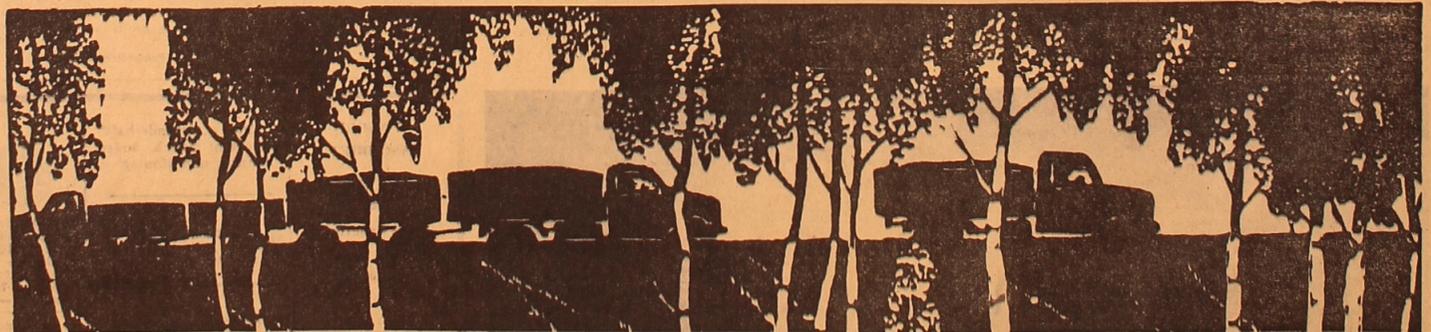
Sie steht mit einer Angel in der Hand
in weißem Tüchlein unter Weidenbüschen.
Ein helles Feuer fackelt auf dem Sand,
und aus dem Kessel duffet es nach Fischen.

Ihr Hals ist schlank und ihre Schultern breit.
Die Rute spielt in ihren flinken Händen.
Ein leichter Windstoß fächelt mit dem Kleid
und schmiegt es schalkhaft um die Frauenteile.

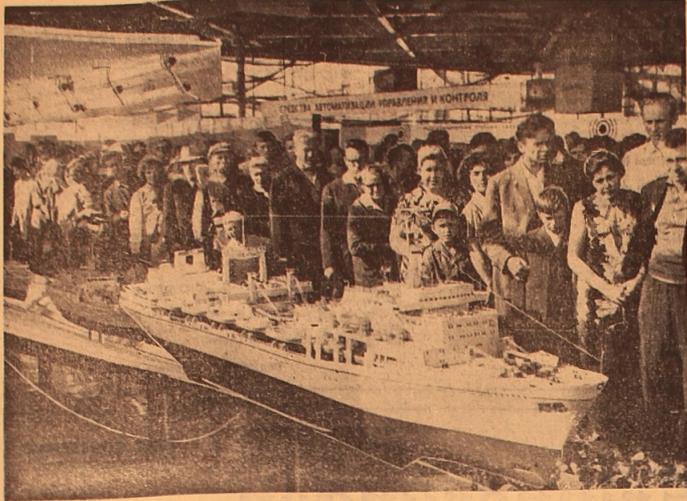
Sie steht gebeugt, ihr aufmerksamer Blick
ist konzentriert auf einen roten Pflöpen.
Wenn dieser sinkt, dann steigt ihr Anglerglück
und läßt das Herz im Freudentakte klopfen.

Wie alt sie ist? Ein Lächeln zielt den Mund.
Schon wierzig, meint sie, sind dahingeflogen.
Und doch ist sie wie dieser Barsch gesund,
der eben an der Angel fliegt im Bogen.

Ich schau ihr nach. Im Gras bleibt ihre Spur.
Die Abendröte schimmert immer blässer.
Des Mondes Siebel fällt an seiner Schnur
gleich einem Schwimmer auf das Wasser.



Getreidesrom
Linoschnitt W. Mansja



LENINGRAD. Internationale Ausstellung „Inrybrom-68“.
UNSER BILD: In dem UdSSR-Pavillon sehen die Besucher ein Modell des Fischfangmutter Schiffes „Wostok“ mit den Fangbooten am Bord. Ein solches Schiff wurde zum ersten Mal in der Weltpraxis gebaut.

Foto: I. Baranow und S. Grigorjani (TASS)

Verse am Wochenende

Heute erscheint der 100. poetische Kommentar von Rudi RIFF

In eigener Sache

Rund hundertmal erschien in dieser Spalte ich unverzagt als Wochenendgedicht, und was in meinen Zeilen ich gestaltete, war oft ein Scherz, nicht selten ein Gericht.

Sehr buntes und mannigfaltig sind die Themen, an die ich mich bedenkenlos gewagt: Mag mich das Böse wutentbrannt verfeuern — ich habe stets die Wahrheit nur gesagt.

Ich bin bestrebt, das Leben so zu schildern, wie es in Wirklichkeit beschaffen ist. Ich schreibe nicht in lustigen Szenen und in Schreckensbildern, voll echtem Edelmut, voll arger List.

Der Rahmen meiner vierundzwanzig Zeilen schließt Haß und Liebe, Leid und Freude ein; oft sind sie streng, auch burschikos zuweilen, bald gallenbitter, bald wie süßer Wein.

Doch wenn sie auch nur einen aufgerüttelt zum Kampfe gegen Willkür, Not und Krieg, ein anderer vor Lachen sich erschüttert — dann will ich buchen das als meinen Sieg.

Und wenn ich auch nur einem erlähnten Mädel das Herz erhellt und den Blick erheitert — nehme gern in Kauf ich das Gefläß der Rüden, das mich gewiß schon mancherorts umbellt!

Rudi RIFF

„Weinbibliothek“ von Massandra

SIMFEROPOL. (TASS). Die bei den berühmten Weinkombinat „Massandra“ (Krim) bestehende riesige Weinkollektion wird erweitert. Dort hat man einen weiten Gang in den Berg hineingetrieben. In mehrstöckigen Nischen, die sich 150 Meter lang ziehen, lagern dort auf Regalen, Desserts, Tafel- und Schaumweine aus verschiedenen Jahren.

Entwickeln, die bei internationalen Weinschauen mit Goldmedaillen ausgezeichnet wurden. Diese Kollektion dient nicht nur praktischen, sondern auch wissenschaftlichen und Lehrzwecken. Fachleute wenden sich oft an diese Einrichtung, wenn sie erfahren wollen, welche Veränderungen der Wein bei längerer Lagerung durchmacht oder welche Weintraubensorten sich am besten für die Produktion von „nichtalterndem“ Wein eignen. Die Kollektion ist in derselben Bewegung begriffen, wie die Bücher einer Bibliothek“, sagte der Chefkellnermeister von Massandra, Held der Sozialistischen Arbeit Iwan Okolelow.

Bei überfülltem Saal

Im Zelinograd Palast der Neuländerschießer tritt zur Zeit das Orenburger Operettentheater mit seinen Gastspielen auf. Am 21. August wurde der „Walzerkönig“ von Johann Strauß gegeben. Der Saal des Palastes mit seinen 2355 Sitzplätzen war bis zum letzten Sessel besetzt.

wieder die bezaubernde Straußmusik, ausgeführt vom Orchester unter Leitung des Dirigenten B. Zielmann. E. Pratschke als Friderika und G. Kolow als Komponist Ludwig haben durch ihr unbefangenes artistisches Können vom ersten Schritt auf der Bühne die Zuschauer gewonnen. Die Rolle des Komponisten Gustav war durch den Diplomanden des Unionswettbewerb der Schauspielerei P. Janowitskaja irrt erfolgreich an diesem Abend in der Rolle der Edith Flavan auf.

Besonders möchte ich aber den Schauspieler G. Malanjin hervorheben, der die schwierige Rolle des halbverrückten Grafen von Mittspritz meisterhaft spielte. Eine Lachsalve folgte der anderen, als er den Grafen auf Freiersfüßen über die Bühne zappeln ließ. N. Chudjakowa in der unbedeutenden Rolle der Dienstmagd Amalia kann und darf nicht vergessen werden. Jedes Wort, das sie sprach, jede Geste war ein Volltreffer. Unlängst sahen wir in der Auf-

führung derselben Truppe die Operette „Herzogin von Gerolstein“. Es schien uns, daß man dort mehrmals etwas über den Strang gehauen, daß man es im Komödienhaften etwas zu weit getrieben hat. Hier nicht, hier in der Operette „Walzerkönig“ ist in allem gut Maß gehalten und das verleiht der Aufführung erst recht den Reiz, der eine Operette so lieb macht. Kleider und Bühnenausstattung waren adäquat und an die Zeit, in der die Handlung spielt, angelehnt. Die Frauen hatten ihre besondere Freude an den geschmackvoll genähten farbenreichen Frauenkleidern. Die Aufführung war gut und wir Zuschauer sind dem Orenburger Theater dafür dankbar.

A. HASSELBACH



Morgenstille

Fotostudie; W. Bondarenko

FILMERN DER Sonnenglast schwamm in zitternden Wellen über dem staubigen Rasen des Rollfeldes. Am Nordrand standen in strenger Ordnung die weißen, weitläufigen Flugzeughallen, im Osten säumte ein Waldstreifen den Flugplatz und im Süden lag hinter einem leichten Dunstschleier der gewaltige, von den Schluhten der Straßen zerklüftete Steinwürfel der Stadt.

Von Westen zog ein Gewitter herauf. Eine bleigraue, breitströmige Wolkenwand schob sich, tiefhängende Regenwolken nachschleppend, drohend auf die Sonne zu. Fern am Horizont zuckte mattes Wetterleuchten.

Peter Riedel schob den Fallschirm zurecht und stieg vorsichtig in die Kabine der schlanke „Möwe“. Gewohnheitsgemäß prüfte er Höhen- und Seitenruder, spielte sekundlang mit den Verwindungen und nickte dann den Umstehenden zu. „Fertig!“

Die Jungen und Mädchen traten bis an die Fliegenden zurück, nur Schabrow, der Kommandeur der Segelfluggesellschaft, blieb noch stehen und gab dem Piloten die letzten Anweisungen vor dem Start. „Keine überflüssige Waghalsigkeit“, warnte er zum Schluß. „Wir brauchen Erfolge, aber keine Bruchlandungen. Klar, Peter?“

Der junge Schlosser nickte wortlos und hob die Hand. Hundert Meter voraus heulte der Motor des Schleppflugzeugs stärker auf, die weiße Flagge des Starters gab die Bahn frei und fast in der gleichen Sekunde kam die „Möwe“ in Bewegung. Durch eine dünne Stahltrasse an die vorwärtsstürmende Maschine gefesselt, glitt das Segelfluggesetz mit zunehmender Geschwindigkeit dahin und löste sich nach etwa dreißig Metern leicht und sicher von der Erde. Noch ein paar Sekunden, dann rief sich auch das Flugzeug vom Rollfeld los und begann, sich in weiten Spiralen in die Höhe zu schrauben.

Riedel beobachtete aufmerksam das näherkommende Gewitter. Wie ein riesiger, schwarzer Vorhang schob sich die Wolken vor die Sonne und die funkelnden Lichter, die bisher auf den silbernen Schwingen der „Möwe“ gespielt hatten, erloschen plötzlich. Finstere Schatten deckten den Flugplatz und jagten die letzten Sonnenstrahlen vor sich her nach Osten.

Einige Minuten nach dem Start erreichte der „Luftzug“ eine Höhe von fünfzehnhundert Metern. Der Pilot des Schleppflugzeugs änderte

Silbervogel im Gewitterflug

Rudolf JACQUEMIEN

jetzt den Kurs und flog dem Gewitter entgegen. Peter faßte den Steuerknüppel fester — er mußte jeden Augenblick in die Aufwindzone geraten, die auch die kleinsten Gewitterfront vor sich her treibt. Da — der weiße Rieselvogel erzitterte leicht unter einem sanften Luftstoß, der seine weitgespannten Schwingen getroffen hatte. Die vorausliegende Maschine schien plötzlich tiefer zu sinken. Aufwind!

Im Kopfhörer erklang unvermittelt die Stimme Schabrows: „Wie steht's, Riedel?“ „Alles in Ordnung, Viktor Alexejewitsch“, antwortete Peter in das Mundmikrofon der kleinen Funktion. „Es geht hoch. Ich klinge aus.“

„Guten Flug!“ „Danke.“ Riedel warf das Schleppseil los und, wie von einer hemmenden Last befreit, begann das Segelfluggesetz schnell zu steigen. 600... 700... 800... 1000 Meter! Wie in einem Fahrstuhl, dachte Peter in freudiger Erregung. Solange der Auftrieb anhält, kreuzte er in weitgezogenen Achterschleifen vor der Wolkenbank, die schnell nach Osten vorrückte.

Die „Möwe“ stieg noch immer. 1200... 1500 Meter! Er warf einen Blick zurück. Die Stadt war schon nicht mehr zu sehen, flaches Land lag unter ihm; endlose Felder, dunkle Waldmassen, das helle Stahlband einer Eisenbahnlinie. Er sah auf die Uhr. Erst eine halbe Stunde war nach dem Start vergangen und doch lagen schon mehr als dreißig Kilometer hinter ihm. Ein guter Anfang.

Eintausendsebenhundertachtzig Meter... Er hatte anscheinend den Kamm der Aufwindzone erreicht. Denn die „Möwe“ hielt sich in dieser Höhe. Nach kurzer Überlegung entschloß er sich dafür, an der Gewitterfront entlang zu fliegen, um ihre Ansehndung festzustellen. Der mächtige Vogel ge-

horchte willig dem leisen Druck des Steuerers, beschrieb eine enge Kurve und legte sich auf den neuen Kurs.

Peter versuchte ein paarmal, Verbindung mit dem Flugplatz zu bekommen, aber die Entfernung war für das kleine Funkgerät schon zu groß, im Hörer knisterten nur die elektrischen Entladungen des Gewitters. Er vernahm es, der seitlich aufragenden Wolkenwand zu nahe zu kommen, ihr oberer Rand war verhältnismäßig rüber, weiter unterhalb jedoch wogten gewaltige Wolkenkämme wild durcheinander, türmten sich zu riesigen Bergketten auf und wurden von starken Luftwirbeln wieder auseinandergerissen. Wenn das Segelfluggesetz in diesen Hexenkessel geriet, konnte es schlimm werden...

Riedel zuckte plötzlich zusammen. Ein gelbes Lichtbündel schlug jäh und steil durch die Wolken und ein fürchterlicher, krachender Schlag erschütterte die Luft. Das Gewitter fing an sich zu entladen. Kurze, harte Böen sprangen den riesigen Vogel an und der Pilot hatte Mühe, den schnellen Klößen rechtzeitig zu begegnen. Die Blitze zuckten jetzt in kurzen Abständen kreuz und quer durch den Raum, während die Donnerschläge grollend aufeinanderprallten. Vereinzelt Regen tropfte in Klatschen auf die Tragflächen und gleich darauf trommelten sie zu Tausenden auf die straffgespannte Haut der „Möwe“.

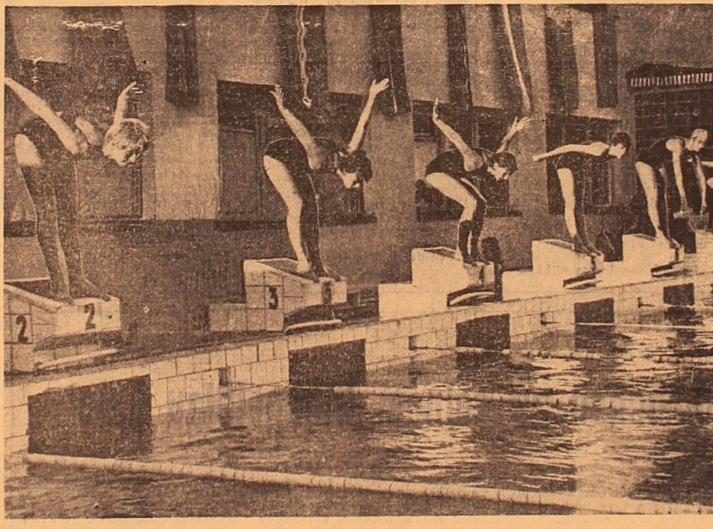
Peter bemerkte mit Besorgnis, daß sich kleinere Wolkenketten von der Hauptfront loszureißen begannen und ihn im Na überholten. Er versuchte, dem Regen zu entgehen, indem er den Abstand zwischen sich und dem nachrückenden Gewitter auf einen halben Kilometer vergrößerte, gab sein Vorhaben aber sofort wieder auf, denn soweit reichte die Aufwindzone nicht und solange sie ihn trug, wollte er nicht an Höhe verlieren. Immer häufiger geriet er minutenlang in

die vorbeitreibenden Wolken und war gezwungen, die „Möwe“ nur nach den Meßgeräten zu steuern, da er die Erde für diesen Zeitraum aus den Augen verlor. Die Böen wurden immer heftiger und Riedel spürte, wie die dünnen Flügellenden nach jedem Stoß vibrierten. Wiederum tauchte er in das feuchte Grau einer größeren Wolke, zog eine Schleife, um an ihrem rückwärtigen Ende wieder herauszukommen und... verlor plötzlich die Gewalt über das Segelfluggesetz. Wie von einer unsichtbaren Riesensfaust gepackt, wurde der mächtige Vogel innerhalb weniger Sekunden fast hundert Meter hoch emporgerissen, taumelte, rutschte seitlich über den Flügel ab und wurde von neuem hochgeschleudert. Peter stemmte die Knie gegen die Seitenwände der engen Kabine und versuchte vorsichtig, dem tollen Sturmvogel seinen eigenen Willen wieder aufzuzwingen. Er wollte sonst genau, daß ein einziger, heftiger Ruck am Steuer eine Katastrophe herbeiführen konnte. Darum zwang er sich, den jäh ruckhaften Bewegungen der Maschine mit weichen, nachgebigen Steuermanövern zu begegnen.

Der Luftwirbel hatte die „Möwe“ anscheinend in die eigentliche Gewitterwand hineingerissen, denn sie kam keinen Augenblick zur Ruhe. Ringsum war nichts als eine graue, brodelnde Masse, in der der weiße Vogel blind umhertatelte. Der Höhenmesser registrierte gewissenhaft und ungerührt den Höhenunterschied zwischen den einzelnen Luftsprüngen. Bei einer Wende bemerkte der Pilot, daß rechts von ihm das undurchdringliche Grau nach oben hin heller wurde, steuerte die Stelle an und konnte einen Freidurchsicht nicht unterdrücken, als er spürte, daß die Maschine in den Lichtschicht hineingezogen wurde.

1800... 2000 Meter! Grelles Sonnenlicht blendete unvermittelt Riedel; der prächtige Silbervogel hatte die Wolkenkassette durchstoßen und folgte nun wütig, wie zuvor dem leisen Druck des Steuerers. Der Pilot blickte sich um, das Gewitter hatte sich ausgetobt, die Wolken zerstreuten sich langsam und wenige Minuten später begann das Segelfluggesetz zu sinken.

Drei Stunden und vierzig Minuten nach dem Start landete die „Möwe“ glatt und wohlbehalten in der Nähe eines Dorfes. Peter klappte die Kabinenhaube auf, kletterte mit etwas steifen Bewegungen aus der Maschine, schnallte den Fallschirm ab und lächelte dem Rudel Dorfjungen entgegen, die Hals über Kopf heranströmten.



In diesen Tagen ist das Alma-Ataer Zentralstadion immer stark besucht. Hier haben sich 1200 stärkste Sportlerinnen der Republik zur Schlüsselbatterie der Alkasachstaner zwischen Spartakiade der Frauen versammelt.

Im Programm der Wettbewerbe sind 9 Sportarten: Bodengymnastik und Künstlerische Gymnastik, Leichtathletik, Tischtennis, Schießsport, Radsport, Basketball, Volleyball und Schwimmen.

Auf der Aschenbahn des Stadions, starteten die Sportlerinnen zum Finallauf auf der 100-Meter-Strecke und zur Staffete 4x100. Im 100-Meter-Lauf kam Ljubow Blochina aus Alma-Ata (Sportgesellschaft „Burewestnik“) mit dem Resultat 12,2 Sekunden als erste am Ziel. Die Staffete beendete die Mannschaft der Hauptstadt als erste — 49,9 Sekunden. An zweiter Stelle sind die Mädchen aus dem Gebiet Dshambul — 51,1 und an dritter Stelle ist die Mannschaft der Stadt Tschikment — 51,6 Sekunden.

Die Spartakiade gewinnt an Tempo. Die ersten Meister haben sich schon qualifiziert. Weitere Starte finden statt.

UNSER BILD: Wettbewerb auf der Schwimmbahn. Foto: K. Mustafin

Im Haus der Frau Pugatschow

Hunderte Touristen kommen aus verschiedenen Städten Kasachstans und der Russischen Föderation in das Gebiet Uralak. Hier waren schon Gäste aus Alma-Ata, Tschikment, Karaganda, Orenburg, Leningrad, Saratow. Jede Gruppe weilt in Uralak und in den Dörfern des Gebiets einige Tage. Die Touristen besichtigen die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besuchen das Haus von Ustinja Kusnezowa — der Frau Pugatschows —, sehen sich den ehemaligen Palast des Atamans an wo senerzeit Shukow und Tukin, Kadal und Leo Tolstoj weilten. (KastAG)

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograd Leser

- am 24. August
- 12.00—Gymnastik für alle
- 12.45—Fernsehnachrichten
- 13.00—Musikalisches Erleuchtungsprogramm
- 13.30—„Gesundheit“
- 13.50—Spielfilm für Kinder
- 19.30—Programm des Farbfernsehens
- 21.00—Klub der Filmreisenden
- 22.00—„Na Ogonjok!“, Sendung zum Tag der Kumpel (Dornröschen)
- 23.30—„Zeit“, Informationsprogramm
- am 25. August
- 12.00—„Zur Gymnastik, antreten!“
- 12.30—Für Schüler, „Der Wecker“
- 13.00—Für euch Frauen!
- 13.30—„Progreß“, Interventionsjournal
- 14.00—Für die Kämpfer der Sowjetarmee und Flotte
- 14.30—„Dort wo Gastello diente“
- 15.00—Für Schüler, „Mach mit uns, mach wie wir, mach besser als wir!“
- 18.00—„Dorflub“
- 19.00—Programm des Farbfernsehens
- 20.30—Für Schüler, „Um den Lederball-Preis“, Finale
- 22.00—„Sieben Tage“, Internationales Programm
- 22.45—„Im Äther Jugend“, „Horizont“ (Leningrad)
- 23.30—„Nicht der glücklichste Tag“, Spielfilm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Neue Gepardenanlagen im Frankfurter Zoo

Geparden sind vermutlich die schnellsten Landsäugetiere. Sie sollen es auf 100-Kilometer-Stunden Geschwindigkeit bringen und vor allem sehr rasch, in Sekundenbruchteilen, auf Höchstgeschwindigkeit kommen. Gerade deswegen sieht man Geparden im Zoo nicht gern in Käfigen aber Bauart. Die neue Anlage für Geparden im Zoo Frankfurt ist nunmehr fertiggestellt worden, und die Geparden haben sie bezogen. Sie gliedert sich in ein festes Haus und ein Freigehege. Die Unterkunft umfaßt vier Schlaf-, Aufenthalts- und Ersatzräume, die untereinander und mit dem Außengehege über eine Schleieranlage

verbunden sind. Sie erlaubt es, die Tiere nach Belieben unterzubringen. Das Freigehege ist 12 x 22 Meter groß und von einem zwei Meter hohen Zaun umgeben, an dem oben ein Abweiser angebracht ist. Diese großzügige Anlage erlaubt den Geparden, sich frei zu bewegen. Auf dem Rasen sind bestimmte Plätze zu sehen, Wechsel, die die Tiere immer wieder begähen und genau erhalten. Geparden sind Stenpenbewohner aus Afrika und Asien, die im Gegensatz zu Löwe, Tiger und Leopard ihre Beute, meist Gazellen, hetzen. (Pressedienst FZG)

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluss: 13 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19.09,
Stellv. Chef. — 17.07,
Redaktionssekretär —
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-13, Leserbrief — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград
УН 01351 Заказ № 9665